

Freie Theaterbühnen in Berlin: Das „T“ stellt die sechs renommiertesten Spielstätten in einer Serie vor (II)

Dock 11: ein Feld für Warhol und Beuys

Stephanie Zeiler

Pädagogik, Produktion und Präsentation: mit diesen drei Anker und kleinen Skandalen hat sich das Dock 11 längst als feste Tanzadresse und Durchlaufstation für Talente etabliert. Auf dem Unterrichtsplan steht heute Kindertanz und Ballett. Auf der Bühne dominiert hingegen zeitgenössischer Tanz.

Sehr intim ist es in der weißgetünchten Maschinenhalle des Dock 11. Die Vorstellung in dem kleinen Berliner Off-Theater am Prenzlauer Berg ist ausverkauft. Einige Zuschauer stehen sogar neben der Tribüne und folgen dem koketten Tanzstück „Covariance“.

Frau und Mann begegnen sich an einer Stehlampe. Das Licht geht an und das Paar beginnt zu tanzen. Aber die Lautsprecher schweigen. Sie finden sich, fordern sich, lösen sich im eignen Takt. Zehn Minuten begleitet ihre Schritte allein das Surren der Lampe, dann folgt Chopin.

Finanziert haben die Künstlerinnen ihr Projekt mit Tanzunterricht für Kinder und Erwachsene.

Die Tanzcompagnie löste sich auf, Kirsten Seeligmüller und Wibke Janssen blieben.

Konkurrenzlos

Heute ist das Dock 11 ein choreografisches Zentrum in Berlin. „Und als solches sind wir in der Stadt konkurrenzlos. Denn wir allein präsentieren hier das ganze Jahr Tanz“, so Seeligmüller.

42 Compagnien zeigten im Dock 11 im vergangenen Jahr ihre Stücke, darunter 24 Hausproduktionen. Rund 300 Kinder und 300 Erwachsene besuchen die Tanzschule. Es ist an sieben Tagen die Woche Betrieb, auch in den Ferien. „Ich schätze das System und vor allem das Engagement für die freie Tanzszene. So etwas sollte es häufiger geben“, fordert der Luxemburger Bernard Baumgarten. Der Choreograf ist mit seiner Compagnie UnitControl seit 3,5 Jahren in Berlin und inszeniert im Dock 11 die



Benannt nach einer Anlegestelle im Hamburger Hafen: das Dock 11, choreographisches Zentrum Berlins in der hippen Kastanienallee am Prenzlauer Berg



„Noway/Anyway“, von und mit Johanna-Elisa Lemke (im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Das Feld ...“)

Der Israeli Niv Sheinfeld hat in der innovativen Dock 11-Veranstaltungsreihe „Das Feld – Choreografische Handlungsforschung“ ein perfektes Beziehungsspiel inszeniert.

„So wie er wollten immer mehr Choreografen mit Ideen experimentieren und ihre Fragmente präsentieren“, erklärt Geschäftsführerin Kirsten Seeligmüller, wie das öffentliche Versuchslabor vor zwei Jahren entstanden ist. Traditionell kuratiert wird im Dock 11 nicht.

„Mich interessieren Menschen, denen ich einen leeren Raum gebe und die dann arbeiten. Ich will überrascht werden“, so die Leiterin des Tanzentrums. Am Ende zähle allein Qualität und Relevanz. Ihr eigenes Feld betreten Kirsten Seeligmüller und Wibke Janssen 1994, als sie das Dock 11 gründeten. Zunächst suchten die befreundeten Tänzerinnen in Berlin nur einen Proberaum für ihre kleine Compagnie. Dabei endeten sie in einer verlassenen Hinterhof-Fabrik an der heute so hippen Kastanienallee.

„Wir mussten uns maßlos überschulden – und das zu einem Zeitpunkt, als wir beide ein Baby zu Hause zu versorgen hatten“, erzählt Kirsten Seeligmüller und lässt ihren Blick vom Café durch den Proberaum bis ins Büro schweifen. Zum Dock 11 zählt noch ein zweites Tanzstudio, eine Turnhalle und eine in ein Theater umgebaute Maschinenhalle.

Deutschlandpremiere seiner Trilogie „Anaïs/Henry/June“. Der ganz Stolz des Dock 11 sind seine drei Standbeine, die heute rund 32 freiberufliche Mitarbeiter pflegen: Schule, Produktionsstätte und Theater. „Hier ist alles sehr persönlich, dadurch aber auch



Traum von der eigenen Factory, Skandale inklusive: Wibke Janssen (l.) und Kirsten Seeligmüller, die als Geschäftsführerin des Dock 11 fungiert

ungerecht. Es passiert ganz viel durch gegenseitiges Beobachten und zufällige Begegnungen“, sagt Kirsten Seeligmüller, die als Geschäftsführerin für jeden ein Ohr hat und sich dabei manchmal wie eine Hausmutter fühlt. Auch der Spielbetrieb ist ein Zufallsprodukt. Noch während des Renovierens fragten ein paar Künstler an, ob sie die Maschinenhalle für Aufführungen nutzen dürften.

Damals träumten die Gründerinnen von einer Factory, einer Kunst-Kommune wie sie Pop-Art-Ikone Andy Warhol 1963 in New York gründete. Ein paar kleine Skandale reichten aus, um das alte Fabrikgelände zu einem angesagten Treffpunkt der Kulturszene zu machen.

„Starchoreograf als Zuhälter im Osten“ betitelte die BZ, das Berliner Boulevardblatt, 1995 einen Artikel über Felix Ruckerts Tanzstück „Hautnah“. Der Autor, ein Freund des Dock 11, verschaffte dem Theater so ein ausverkauftes Haus und machte den Choreografen auf einen Schlag international bekannt. „Das war unser

erster Skandal und dabei war das Stück nicht einmal Richtung Sex angelegt“, erzählt die Geschäftsführerin, die seit verganginem Jahr Sex- und Gewaltszenen auf der Theaterbühne bewusst zensiert.

Vernetzung

Kirsten Seeligmüller engagiert sich im Dock 11 vor allem für die Vernetzung künstlerisch-pädagogischer Prozesse. Ihre Vision ist eine soziale Skulptur im Sinne Beuys, ein öffentlicher Raum, an dem Bildung und Kunstrezeption vernetzt werden.

Das notwendige Personal und Know-How hat das Dock 11, aber kein Geld. „Wenn wir aus Sozialtöpfen Geld haben wollen, heißt es ‚wir sind zu künstlerisch‘. Und Institutionen wie der Bundeskulturstiftung sind wir zu pädagogisch“, erklärt die Geschäftsführerin resigniert.

Seit 2003 bekommt das Tanzzentrum vom Berliner Senat 100.000 Euro Basisförderung.

Das Geld reicht so eben, um die Kosten für die Theaterhalle, die technische Betreuung und das Marketing zu decken.

Der Mietvertrag für die alte Fabrik läuft bis 2017. Die Wartelisten der Tanzschule werden immer länger. Kirsten Seeligmüller und Wibke Janssen haben sich bereits vor vier Jahren nach einem zweiten Standpunkt umgesehen. Auf 2800 qm wollen sie in der ehemaligen Zigarettenfabrik der jüdischen Familie Garbáty in Berlin Pankow eine Filiale des Dock 11 eröffnen.

„Ist das Erfolg? Oder ist Erfolg schwarze Zahlen zu schreiben? Oder gelobt zu werden?“, das fragt sich Kirsten Seeligmüller immer wieder. Aber dann sieht sie Künstler wie Martin Stieffermann oder Eva Meyer-Keller, die sich im Tanzzentrum in der Kastanienallee entwickelt haben und weiß, dass ihr Weg der richtige ist. Auf Erfolgskurs fährt das Dock 11 auch mit Workshops und gelegentlichen Vorstellungen in Neapel.

Für die Umsetzung anderer Ideen wie der Präsentation eines Choreografen in seinem künstlerischen Umfeld braucht das Dock 11 aber erst eine Finanzspritze. Auch mehr als zehn Compagnies können in diesem Jahr nach ihrem Auftritt in der Maschinenhalle allein auf die Einnahmen durch Eintrittsgelder zurückgreifen. „Bei nicht mal 100 Zuschauern pro Vorstellung ist das viel zu wenig“, sagt Bernard Baumgarten. Die Kosten für die Aufführung seiner Trilogie „Anaïs/Henry/June“ im Dock 11 trägt das Luxemburger Kulturministerium.

Die Wohnzimmeratmosphäre in der kleinen Maschinenhalle passt gut zu seinem intimen Stück über das Leben einer avantgardistischen Frau, die Mitte des 20. Jahrhunderts alle gesellschaftlichen Tabus gebrochen hat, einen mittellosen Schriftsteller, dessen Werke als pornografisch verachtet wurden, und seine materialistische Frau.

→ Deutschlandpremiere des tänzerischen Briefwechsels zwischen den Schriftstellern Henry Miller und Anaïs Nin ist am 19. Mai im Dock 11.